

**Abstracts zur Tagung**

**Masken der Vorzeit in Europa I.**

**Internationale Tagung in Halle (Saale)**

**20. bis 22. November 2009**



***Veranstalter / Organizer:***

Dr. Regine Maraszek

E-mail: rmaraszek@lda.mk.sachsen-anhalt.de



Landesamt für Denkmalpflege  
und Archäologie Sachsen-Anhalt  
LANDESMUSEUM FÜR  
VORGESCHICHTE

Landesamt für Denkmalpflege  
und Archäologie Sachsen-Anhalt  
Landesmuseum für Vorgeschichte  
Richard-Wagner-Straße 9  
06114 Halle (Saale)  
www.archlsa.de

***Organisation & Ansprechpartner / organisation & contact:***

Maja Bettina Bremen M.A.

Tel.: +49 (0) 345 · 52 47 372

Fax: +49 (0) 345 · 52 47 351

E-mail: mbremen@lda.mk.sachsen-anhalt.de

***Unter Beteiligung von / with the participation of:***

Prähistorische Archäologie und Archäologie  
des Mittelalters und der Neuzeit

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Brandbergweg 23c

06099 Halle (Saale)

Telefon: +49 (0) 345 · 55 24 051



## AKTUALISIERTES TAGUNGSPROGRAMM

### Freitag 20. November 2009

19:00 Uhr Begrüßung Prof. Dr. Wulf Diepenbrock

19:30 Uhr Festvortrag in der Aula des Löwengebäudes (Universität Halle)  
Prof. em. Dr. Hansjürgen Müller-Beck,  
anschließend Stehempfang in der Aula im Löwengebäude

### Samstag 21. November 2009

8.00 Begrüßung durch den Landesarchäologen Prof. Dr. H. Meller

8.30 Prof. Dr. Harald Floss (Tübingen)  
Masken und Verkleidungen der Altsteinzeit

9:00 Dr. Constantin Rauer (Berlin),  
Maske und Tabu im Jungpaläolithikum

9:30 Dr. Nicolas Melard (Paris),  
Anschauungen, Sichtweisen und Symbolik – Menschenbilder des Magdalénien  
des Fundplatzes La Marche, Lussac-les-Chateaux (Frankreich)

10:00 Kaffeepause

10:30 Dr. Tünde Horvath (Budapest),  
Die Maske von Balatonőszöd

11:00 Prof. Dr. Wolfram Schier (Berlin),  
Ein Ritual vor 6800 Jahren: Die Maske von Uivar und ihr Kontext

11:30 Prof. Dr. François Bertemes (Halle),  
Die Maskengräber des Gräberfeldes von Varna, Bulgarien, und ihre Bedeutung  
zum Verständnis der Idolplastik des Karanovo VI / Gumelnita-Verbandes

12:00 Dr. Elke Kaiser (Berlin),  
Maske oder Ahnenschädel? Zu den Lehmmodellagen der Totenschädel  
in der osteuropäischen Katakombengrabkultur (2500–2000 v. Chr.)

12:30 Mittagspause

14:00 Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Teegen (Leipzig),  
Schädelmasken aus der Siedlung Hunte 1 am Dümmer  
(späte Trichterbecherkultur / frühe Schnurkeramik)?

14:30 Prof. em. Dr. Albrecht Jockenhövel (Münster),  
Bronzezeitliche Masken in Europa

15:00 Dr. Stefan Mäder (Sulthorn),  
Punkt, Punkt, Komma, Strich – Die Maske und das Mondgesicht

15:30 Kaffeepause

16:00 **ENTFÄLLT:** Dr. Liliana D. Janik (Cambridge),  
The emotional potency of masks and faces:  
case studies from food procurers and food producers

16:30 Dr. Regine Maraszek (Halle),  
Der Blick der Macht. Eine ikonographische Studie  
zu vorgeschichtlichen Augendarstellungen

17:00 Prof. Dr. Helle Vandkilde (Aarhus)  
The Horned Helmets from Viksø: Masks of War?

### Sonntag, 22. November 2009

8:30 Dr. Jutta Kneisel (Kiel),  
Gesichter und Gesichtsverständnis.  
Neue Analysen zu anthropomorphen Grabgefäßen  
in Nord- und Mitteleuropa

9:00 Prof. Dr. Louis D. Nebelsick (Warschau),  
Das Antlitz. Gesicht und Maske in der frühen Eisenzeit Europas

9:30 Dr. Alfred Reichenberger (Halle),  
Totenmasken und -verhüllungen der Hallstattzeit

10:00 Kaffeepause

10:30 Dr. Michaela Zavadil (Wien),  
Goldene Gesichts- und Körperverkleidungen in Mykene

11:00 Prof. Dr. Bärbel Morstadt (Bochum),  
Phönizische Masken

11:30 Dr. Korana Deppmeyer (Halle),  
Zur Genese der antiken griechischen Masken

12:00 Dr. Petra Härtl (Stuttgart),  
Trophäenschädel und Fratzensdarstellungen –  
zum Kopfkult in der Latènekultur

12:30 Abschlussdiskussion

## ABSTRACTS

### **Constantin Rauer (Paris)** **Maske und Tabu im Jungpaläolithikum**

Masken sprechen, indem sie etwas zeigen und etwas verschleiern. Im Jungpaläolithikum sind die Masken nur eine Weise von vielen, das Gesicht zu verbergen – ansonsten fehlt entweder der gesamte Oberkörper, oder es fehlt der Kopf, oder der Kopf wird abstrahiert (Kreis u.a.), oder das Gesicht wird durch die Haartracht verschleiert. Es ist daher wahrscheinlich, dass die Masken im Kontext eines allgemeinen Gesichts-Tabus standen; eine Vermutung, die durch die Zensur der Gesichter von La Marche erhärtet wird. Der Beitrag soll diesem Tabu auf die Spur kommen. Denn in den Masken der Frauen gelangen die Gesichter teilweise wieder zum Vorschein, während die Masken der ‚Magier‘ auf das Tier als Alter Ego verweisen. Sieht man im Gesicht das Selbst (Identität, Ich), so wird das Selbstbild entweder verfremdet oder auf Tiere projiziert und somit nie direkt, sondern stets im Spiegel des Anderen dargestellt. So gibt es ein Aug’ in Aug’ zwar zwischen Tier und Tier sowie zwischen MenschTier und Tier, niemals aber zwischen Mensch und Mensch. Damit verbirgt die Maske ihre Kehrseite, die Vermummung; so wie sie noch heute bei Gewaltverhältnissen zur Verschleierung der Identität zum Tragen kommt.

### **Nicholas Mélard (Paris)** **Anschauungen, Sichtweisen und Symbolik –** **Menschenbilder des Magdalénien des Fundplatzes La Marche,** **Lussac-les-Châteaux (Frankreich)**

Die künstlerischen Schöpfungen des Jungpaleolithikums Westeuropas sind berühmt. Ihre Vielfalt an Darstellungen konzentriert sich hauptsächlich auf Tierdarstellungen. Als selten werden oft Menschendarstellungen angesehen. Die Menge von Menschendarstellungen, auch wenn sie oft schematisch sind, übersteigt oft die allgemeine Vorstellung. Massiv treten die Menschendarstellungen in der Kleinkunst des Magdalénien auf. Hier spielen vor allem die gravierten Steine (Plakettenkunst) eine bedeutende Rolle.

Der in das mittlere Magdalénien (14000 B.P.) datierte Fundplatz la Marche (Lussac-les-Châteaux) ist seit seiner Entdeckung für die gravierten Steine bekannt. Mehr als 2000 Stücke kennt man heute. Hier öffnet sich ein Einblick in den grafischen Umgang des Menschen mit seinem natürlichen und sozialen Umfeld. Vor allem die Menschendarstellungen sind sehr auffallend und außergewöhnlich. Es finden sich Abbildungen von Verkleidungen oder Schmuck und Haartrachten, aber auch Ausdruck der Sichtweise des Gegenüber und des Selbst der Menschen. Es gibt auch Anspielungen auf Körpersprache und Gestik. Vier Arten von Menschendarstellungen können unterschieden werden: Portraits, Karikaturen, Szenen und Symbole.

Eine neue Forschungsarbeit an den gravierten Steinen von La Marche wurde zum Anlass genommen, neue Entdeckungen in den bekannten Korpus von Menschendarstellungen einzureihen und eine Zusammenstellung der Bandbreite und Bilderwelt der Menschendarstellungen anzubieten. Anhand dieser Präsentation und des Vergleichs mit umliegenden Fundplätzen können Elemente zur Interpretation des Umgangs der magdalénienzeitlichen Jäger und Sammler der Region geliefert werden.

## **Tünde Horvath (Budapest)**

### **The Baden Mask of Balatonőszöd**

In 2002 we excavated the large long-living settlement of Boleráz-Baden on the new line of M7 motorway, near the village Balatonőszöd.

On the surface of the double pits of Nr. 1072–1096, after the deposition of the 925<sup>th</sup> cultural layer a half clay fragment of a male-mask was found – the first mask-evidence and the first real male depiction of Baden culture.

The pits Nr.1072–1096 contained more than 13kg archaeological finds (potsherds: 20 pieces fine ware, 87 coarse ware and animal bones), it was probably a refuse pit primarily. Some years later excavation was undertaken in a new, shallow pit (1096), which contained the mask-fragment. The evaluation of the potteries yielded Classic Baden III. phase. The same age was shown by the <sup>14</sup>C data (3020–2910 BC, 1σ, 4360 ± 45 BP) from a bone fragment of the pit, and the termoluminescent measures from mask and potsherds (4870 ± 580 BP).

The aim of my presentation is to reconstruct the locale, the act, and the person of the ceremony, when the Baden Man wore this unique ritual object.

## **Wolfram Schier (Berlin)**

### **Ein Ritual vor 6800 Jahren: Die Maske von Uivar (Rumänien) und ihr Kontext**

Im Jahr 2001 wurde in dem spätneolithischen Siedlungshügel bei Uivar im rumänischen Banat das Fragment einer Gesichtsmaske aus gebranntem Lehm gefunden, bei der es sich um den ältesten bislang bekannten Maskenfund Südost-Europas handelt (ca. 4800 v. Chr.). Die Maske mit betonter Nasen- und Augenbrauenpartie ist zur Hälfte erhalten und besitzt eine konkave, grob geglättete Rückseite. Mund und Augen waren durchbrochen gearbeitet, was für einen konkreten Gebrauch spricht. Im Mund waren Zähne aus organischem Material eingesetzt, die nicht erhalten sind.

Der Vortrag wird das Verhältnis dieses einmaligen Fundes zu den zahlreich überlieferten Tonfigurinen der Vinča-Kultur beleuchten, für die in der Forschung wiederholt die Darstellung maskierter Personen (Götter?, Ahnen?) diskutiert wurde. Formal bestehen deutliche Anklänge an die Gesichter der Figurinen, die allerdings stets ohne Mund gestaltet sind.

Die fragmentierte Maske wurde im Fundamentgraben eines gewöhnlichen Hauses gefunden. Auch die intensive Nachsuche konnte keine weiteren anpassenden oder zugehörigen Fragmente erbringen. Im Vortrag werden die möglichen Deutungen für den Auffindungskontext, für die Fragmentierung und das verwendete Material erörtert. Schließlich wird der Fund in einen größeren Zusammenhang der Ritual-Forschung und Kulturgeschichte des neolithischen Südosteuropa gestellt.

**Elke Kaiser (Berlin)**

### **Maske oder Ahnenschädel? Zu den Lehmmodellagen der Totenschädel in der osteuropäischen Katakombengrabkultur (2500–2000 v. Chr.)**

In den Gräbern der Katakombengrabkultur, die während der 2. Hälfte des 3. Jt. v. Chr. über weite Teile des osteuropäischen Steppengebiets verbreitet ist, liegen Schädel vor, die teilweise oder ganz mit Lehm überzogen sind. Dabei sind öfters Details des Gesichtsbereichs deutlicher herausgearbeitet. Dieses Phänomen ist bislang einzigartig in der Vorgeschichte dieses Raumes und bereitet bis heute Probleme einer adäquaten Interpretation.

Im Titel wird auf eine Abhandlung von K.J.Narr zu den bedeutend älteren übermodellierten Schädeln aus dem Nahen Osten, die während des akkeramischen Neolithikums deponiert wurden, Bezug genommen. In Anlehnung an Narrs Überlegungen wird die mögliche Funktion dieser Modellagen in Osteuropa diskutiert. Damit eng in Zusammenhang steht die Frage nach der Entstehung einer solchen postmortalen bzw. -tombalen Behandlung der Verstorbenen. Es kann gezeigt werden, dass das Übermodellieren von Schädeln auf eine längere Tradition zurückgeführt werden kann, die aus dem Färben von Schädeln mit Ocker bestand und an einzelnen Individuen mindestens bereits seit der 1. Hälfte des 3. Jt. v. Chr. vorgenommen wurde.

**Wolf-Rüdiger Teegen (Leipzig)**

### **Schädelmasken aus der Siedlung Hunte 1 am Dümmer (späte Trichterbecherkultur/ frühe Schnurkeramik)?**

Das Problem der menschlichen »Schädelmasken« ist in Mitteleuropa von der Forschung lange Zeit vernachlässigt worden und wurde erst in jüngster Zeit wieder aufgegriffen. Schädelmasken bestehen aus dem Gesichtsschädel eines Menschen (v.a. Stirn-, Oberkiefer- und Jochbein sowie angrenzende Schädelbereiche) und weisen Spuren von anthropogener Manipulation auf. Sie sind aus dem Neolithikum, der späten Bronze- und frühen Eisenzeit sowie der Latènezeit bekannt.

Aus der Seeufferrandsiedlung Hunte 1 am Dümmer sind zwei mutmaßliche Exemplare bekannt, die vom Berichterstatter bei der Bearbeitung der menschlichen Skelettreste identifiziert wurden. Die Siedlung wurde vom Reichsbund für Vorgeschichte 1938-40 ausgegraben und erst jüngst von R.Kossian (2007) publiziert. Aufgrund des Fundmaterials datiert die Siedlung in die späte Trichterbecherkultur/frühe Schnurkeramik.

Die mutmaßlichen »Schädelmasken« aus der Siedlung Hunte 1 wurden am östlichen Uferbereich an der Spitze der Halbinsel gefunden. Bemerkenswert ist, dass sie im gleichen Fundquadrant 24 entdeckt wurden; eine genauere Einmessung erfolgte anscheinend nicht.

Bei beiden Stücken sind die Augenhöhlen nicht eröffnet worden. Dies weist darauf hin, dass sie nicht direkt vor dem Gesicht, sondern möglicherweise vor der Stirn getragen wurden. Entsprechendes wurde für eine Schädelmaske aus der Majda-Hrasková-Höhle in der Slowakei angenommen. Auf einen längeren Gebrauch der Exemplare aus der Siedlung Hunte 1 weisen zahlreiche Gebrauchsspuren vor allem im Bereich der Schädelbasis hin.

Die Funktion menschlicher Schädelmasken wird in dem Vortrag diskutiert werden. Neben diesen Funden aus der Siedlung Hunte 1 spiegelt auch ein unweit des Dümmers gefundener Schädelbecher (Teegen 2004, Taf. 15b) die Bedeutung des menschlichen Kopfes in Leben und Religion der neolithischen Menschen wider.

## Literatur

- R. Kossian, Hunte 1. Ein mittel- bis spätneolithischer und frühbronzezeitlicher Siedlungsplatz am Dümmer, Ldkr. Diepholz (Niedersachsen). Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte in den Jahren 1938 bis 1940. Veröff. Urgeschichtsabt. Landesmus. Hannover 52 (Hannover 2007).
- W.-R. Teegen, s.v. Schädelbecher. § 2. Archäologisches. RGA2 26 (Berlin/New York 2004) 569–571, Taf. 15b.
- W.-R. Teegen, Die Menschen aus der Siedlung Hunte 1 am Dümmer (Ldkr. Diepholz, Niedersachsen). In: R. Kossian 2007, 483–529.

### **Stefan Mäder (Solothurn)**

#### **»Punkt, Punkt, Komma, Strich«**

#### **Sonne, Mond und Maske von der Bronze- bis in die Neuzeit**

Der Vortrag zu einem Teilaspekt der Maskenforschung dreht sich um folgende Frage: Inwieweit kann die international kombinierte Auswertung von Erkenntnissen aus Religionswissenschaften, Astronomie- und Medizingeschichte, Archäologie, Philosophie und Volkskunde zu einer quellen-gerechten Deutung vor- und frühgeschichtlicher Kopf- und Gesichtsdarstellungen beitragen? Zu diesem Zweck wird ein zentrales Maskenmotiv aus Ostasien (chin. Tao-tie, jap. Tôtetsu) mit analogen Tier-, Mensch- und Mischwesenmasken aus Europa verglichen. Als kleinste gemeinsame Nenner fungieren dabei zum Einen die in verschiedenen Kulturkreisen verbreitete Zuordnung von Lebewesen zu den wesentlichen Gestirnen des Tages und der Nacht – Sonne und Mond –, zum Anderen zeitlich und räumlich weit verbreitete Auffassungen vom Prinzip der Entsprechungen zwischen Makro- und Mikrokosmos. Erweitert man für die Dauer des Vortrags den Blickwinkel auf eine interdisziplinäre und interkulturelle Perspektive, werden verschiedene Übereinstimmungen und Kontinuitäten, bzw. Wiederholungen, ersichtlich. Letztere können nicht nur an maskenhaften Darstellungen von realen und imaginären Lebewesen ununterbrochen von den letzten Jahrhunderten v. Chr. bis in die Neuzeit verfolgt werden, sondern ebenso beispielhaft an anderen Bereichen der Sachkultur, wie z. B. an Amuletten (»Schmuck«) und Bestandteilen der Bewaffnung.

### **Liliana D. Janik (Cambridge)**

#### **The faces from the past: emotional engagement through the case studies from food procuring and food producing societies**

This paper will present a recent case study based on the analysis of faces from prehistoric Europe, set in comparative context. The aim of this paper will be achieved by studying the facial expressions of prehistoric figurines and clay masks, as well as developing a methodological tool.

These expressions convey an emotional potency which is perceived non-verbally by modern viewers, and in turn communicates the feelings conveyed to us by prehistoric artists. The objective of this paper is to present:

- (1) the non-verbal modes of communication between prehistoric artists and contemporary viewers;
- (2) create new methodological and cognitive perspectives in communication emotions through face recognition
- (3) create comparative approaches in understanding art



- (4) examine early human images in various geographical and chronological contexts
- (5) create an interdisciplinary platform between multi-disciplinary approaches to art.

Case studies have deliberately been selected from prehistoric hunter-gatherer contexts (Paleolithic France) and early farmers (the Balkan Neolithic).

### **Helle Vandkilde (Aarhus)** **The Viksø Helmets: masks of war?**

The two horned bronze helmets from a bog at Viksø near Copenhagen will be discussed as objects that would attract attention in any context, past or present. The paired appearance, the horns, the beaks, and the masks depicted on the front are surely important in terms of interpreting the helmets. The material attributes of the helmets together seem to signify a domain which is not quite human and not quite animal, and this may be supported by considering contemporaneous objects and images. While their Nordic Late Bronze Age context suggests a use mostly related to religious rituals and epic narratives of war heroes, the reference to warfare becomes more direct when turning to European Urnfield culture. The paper will consider the possibility that the paired helmets from Viksø, and similar helmets, were 'masks of war' that allowed a warrior to become a human-animal hybrid. Such a creature was conveniently less constrained by ideas of sociality and humanness when waging war against the others.

### **Jutta Kneisel (Kiel)** **Anthropomorphe Urnen in Nord- und Mitteleuropa**

Im Zeitraum zwischen Spätbronzezeit und Eisenzeit tritt das Phänomen der Gesichtsurnen auf. In unterschiedlich weit auseinander liegenden Räumen Mittel- und Nordeuropas finden Urnen mit Gesichtsdarstellungen Eingang ins Bestattungswesen der jeweiligen Gemeinschaften. Wir kennen solche Gefäße aus dem Nordischen Kreis sowie der Harzregion und Nordpolen während der Eisenzeit. Die Masse der Gefäße mit Gesichtsdarstellungen finden sich allerdings in Nordpolen (Danziger Bucht bis Weichselknie).

Das Erscheinungsbild der Gesichter in den einzelnen Regionen ist zum Teil sehr unterschiedlich. Das Spektrum reicht von sowohl deutlich plastisch ausgestalteten Gesichtern, über einfache abstrahierte Formen bis hin zu versteckt angebrachten Gesichtern, die auf den ersten Blick als solche nicht zu erkennen sind.

Dies wirft einerseits die Frage nach Mechanismen der Wahrnehmung von Gesichtern und der Bedeutung der Gesichter im rituellen Kontext der Bestattungen auf – denn, bis auf einzelne Ausnahmen, finden sich solcherart gestaltete Gefäße nie im Siedlungskontext.

Andererseits stellt sich die Frage nach der Herkunft der Gesichtsverzierung und der Verbindung zwischen den einzelnen Räumen bis hin zur Gruppe der italischen Urnen.

Für beide Fragestellungen ist es nötig, sich zuerst mit Bedeutung einzelner Elemente des Gesichtes auseinanderzusetzen.

Ferner ist es möglich – aufgrund der besonderen Darstellung von Beigaben auf den polnischen Gesichtsurnen – die Bedeutung von Gesichtern in den Gräbern zu analysieren. Für Kontakte oder Verbindungen zwischen den einzelnen Regionen werden neben chronologischen Gesichtspunkten auch Importfunde herangezogen.

## **Louis Nebelsick (Warschau)**

### **Das Antlitz. Gesicht und Maske in der frühen Eisenzeit Europas.**

In diesem Beitrag werden die Masken und Gesichtsdarstellungen Europas vorgestellt, kontextualisiert und gedeutet. Einen wichtigen Kontext bildet das Grab und der Ahnenkult, doch spielen Gesicht und Maske ebenfalls im religiösen Rahmen und der Amulettik eine wichtige Rolle. Die zunehmende Nutzung der Gesichtsdarstellungen zwischen dem 7. und 5. Jahrhundert wird als Teil der »Orientalisierung« Europas gesehen, die Ikonographie und Inhalt europäischer Ideologie und Religion entschieden prägte.

## **Alfred Reichenberger (Halle)**

### **Totenmasken der Hallstattzeit**

Masken bilden in der Vorgeschichte Europas eine seltene Objektgruppe, die gleichwohl eine Vielzahl von Facetten aufweist. Aus den Metallzeiten sind nur vereinzelte Belege bekannt. So stammt aus der Lichtensteinhöhle im Harz eine tönernerne Maske der späten Bronzezeit. Die wenigen fassbaren Belege aus der Hallstattzeit sind wohl auf mediterrane Vorbilder und Kontakte zurückzuführen. Immer stehen sie im Zusammenhang mit dem Totenkult. So wirkt das Gesicht des bekannten »Kriegers von Hirschlanden«, einer Stele, die wohl ursprünglich auf der Spitze eines Grabhügels stand, wie eine aufgesetzte Maske.

Eine zweifelsfreie Maske aus Bronzeblech fand sich in einem hallstattzeitlichen Fürstengrab von Kleinklein in der Steiermark. Die Fundumstände dieses Altbefundes aus dem 19. Jh. sind allerdings etwas unklar. Bezeichnend ist jedoch die Tatsache, dass aus dem selben Grab zwei Hände aus Bronzeblech stammen, die mit großer Wahrscheinlichkeit in Kombination mit der Gesichtsmaske zu sehen sind und damit Hinweise darauf geben, dass die wichtigsten Teile des Toten dauerhaft in unvergänglichem Material bewahrt werden sollten und damit auch seine jenseitige Fortexistenz gesichert werden sollte. Vergleiche mit den anderen – goldenen – Totenmasken Trebenische, Sindos oder den älteren Masken aus Mykene, wo jeweils mehrere Exemplare in unterschiedlicher Ausprägung gefunden werden konnten, legen den Schluss nahe, dass individuelle Züge des Toten angedeutet werden sollen. Auch hier fanden sich zum Teil Hände und andere Körperteile bedeckende Bleche, die wiederum den Toten bewahren sollten. Eine apotropäische »Nebenbedeutung« der Masken – und möglicherweise auch der Hände – ist freilich nicht auszuschließen. Insgesamt steht jedoch die Deutung als Totenmasken im Vordergrund. Sie sind damit klar von den fratzenhaften Darstellungen auf den Maskenfibeln in der frühen Latènezeit zu trennen.

**Michaela Zavadil (Wien)**

**»Nach meiner Ansicht machen diese Masken ohne Zweifel eine grosse Schwierigkeit aus [...]«.**

**Zu den Gesichts- und Körperbedeckungen aus Edelmetall in Mykene**

Zu den aufsehenerregendsten Funden, die Heinrich Schliemann im Jahr 1876 im Gräberrund A von Mykene gemacht hat, zählen zweifellos die Goldmasken. Eine weitere Maske, allerdings aus Elektron, fand sich in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts im neu entdeckten Gräberrund B. Nur den Verstorbenen der jüngsten und reichsten Gräber – es handelt sich um sechs Männer – hatte man Masken mitgegeben. Eine Ausnahme bilden die Bestattungen zweier Säuglinge, deren Gesicht und Körper mit dünner Goldfolie bedeckt waren, in die man die Öffnungen für Augen und Mund geschnitten hat. Wenn man bedenkt, dass in beiden Gräberrunden etwa 70 Personen beigesetzt worden sind, wurde nur eine verschwindend geringe Zahl an Personen mit Masken ausgestattet. Dass es sich bei diesen Masken wohl nicht um Portraits der Verstorbenen handelt, belegt die Rekonstruktionen eines der Schädel.

Woher der Brauch kommt, Verstorbene mit einer Maske auszustatten, ist ungeklärt. Weder vorher noch nachher sind Totenmasken am griechischen Festland und den Inseln bekannt. Es ist denkbar, daß sie vielleicht auf Kontakte mit Ägypten zurückzuführen sind. Indirekte Beziehungen, die über Kreta liefen, sind durch andere Funde in den Schachtgräbern nachgewiesen.

**Bärbel Morstadt (Bochum)**

**Phönizische Masken zwischen Abbild und Abschreckung**

Grimassierende Masken mit bunter Bemalung und angefügtem Schmuck gehören zu den in der Öffentlichkeit bekannteren Erzeugnissen der phönizischen materiellen Kultur. Die Anzahl an erhaltenen Stücken ist jedoch eher bescheiden zu nennen. Die Masken haben meist Aussparungen anstelle von Augen und Mund sowie gelegentlich Löcher an den seitlichen Rändern. Sie sind aus Ton gefertigt und geben ausschließlich männliche Darstellungen wieder, die sowohl naturnahe menschliche als auch grotesk verzerrte Gesichtsbildungen aufweisen können. Sie wurden im phönizischen Mutterland und in der Diaspora in Gräbern und in Heiligtümern gefunden.

Zu dem Überbegriff der Masken werden meist auch Protomen gezählt, die Ohren und einen Halsansatz aufweisen, keine Aussparungen für Augen und Mund haben und sich nicht zum Tragen eignen. Die Gesichter der Protomen sind »normal« menschengestaltig, sie geben überwiegend weibliche Figuren wieder. Auch diese Objekte waren Gaben in Gräber und Heiligtümer, jedoch lediglich im westlichen Mittelmeerraum.

Keine vergleichende Analyse erfuhren bisher die aus Straußeneiern geschnittenen und mit Gesichtszügen bemalten Masken aus Gräbern in Karthago. Stattdessen wurden sie lediglich unter dem Aspekt der ebenfalls in Gräber beigegebenen ganzen, gefäßartigen Straußeneier behandelt.

Trotz des hohen Bekanntheitsgrades der phönizischen Masken sind bislang viele Fragen ungeklärt, besonders zu ihrem Ursprung und ihrer Entwicklung, der Verwendung und Funktion sowie der Verwandtschaft zwischen Ton-Masken, Protomen und Masken aus Straußeneiern. In meinem Beitrag wird diese Problematik einer vertiefenden Betrachtung unterzogen.

## Korana Deppmeyer (Halle) Zur Genese der griechischen Masken

Die Frühgeschichte der griechischen Maske ist untrennbar mit dem Gott Dionysos verbunden. Obwohl nicht indigen ‚griechisch‘, konnte er sich dennoch früh als eine wichtige Gottheit etablieren. Die mykenischen Griechen kannten ihn wohl schon, was Schrifttafeln aus Pylos bereits um 1250 v. Chr. belegen. Sie benennen einen ‚Diwonusus‘, der eine besondere Beziehung zum Wein besitzt.

Im 6. Jh. v. Chr. wurde Dionysos in Athen und andernorts zum allgemein verehrten Kultgott. Er war ambivalent: ein Mysteriengott und Sinnbild für Fremdheit, ein Gott der wilden, ungebändigten Natur, der Ekstase und des Weines.

Verwandlung war ein zentraler Punkt bei der Dionysosverehrung. Dem Heraustreten aus der eigenen Identität – ekstasis – dienten Kostümierungen und Masken, woraus schließlich auch die eigentliche Theatermaske entstand.

Die bekannten Masken der antiken Welt wurden meist aus Terrakotta oder Holz, ganz selten aus Marmor hergestellt. Ihr Gebrauch und Einsatz war vielschichtig: im Götterkult, in Riten oder bei Prozessionen. Sie wurden bei kultischen Handlungen und Aufführungen getragen und in Heiligtümern aufgehängt und bekränzt. Ein Unikat stellt eine marmorne Maske des Gottes dar, die in Ikaria (Attika) gefunden wurde. Zahlreiche Ausbesserungen an der Maske belegen ihre lange Nutzung.

Als singulär kann ein Fund aus dem Heiligtum der Artemis Ortheia in Sparta gelten, deren Kult eng mit dem des Dionysos verknüpft ist. Dort kamen ca. 600 komplette Terrakottamasken zutage, die in das 7./6. Jh. v. Chr. datieren. Diese häufig lebensgroßen Masken mit Mund- und Augenöffnungen weisen häufig tiefe Furchen auf, die fast ornamental wirken. Es waren verschiedene ‚Typen‘ dargestellt, so vorwiegend Grotesken, aber auch Jünglinge oder Satyrn.

Während in klassisch-griechischer Zeit ein breites Repertoire an Charaktermasken, gewissermaßen als Maskenkatalog für Theateraufführungen bestand, kann deren frühes Erscheinen im spartanischen Heiligtum als Besonderheit gewertet werden.

Dieses umfängliche und bemerkenswerte Fundspektrum in Sparta, im griechischen Kernland, verdient eine nähere Betrachtung – sowohl in Hinblick auf Fragen nach dem Grund ihrer Herstellung, der Auswahl an Maskentypen als auch der Art der Beeinflussung des attischen Theaters.